



REHA POSITIV

Informationen zu HIV
für Beschäftigte in Reha-Einrichtungen

Inhalt

Warum diese Broschüre?

3

»Willkommenskultur« für Menschen mit HIV

7

HIV und Aids heute: Die wichtigsten Fakten

11

Was gilt es bei Menschen mit HIV zu beachten?

14

Was tun nach einem HIV-Risiko?

17

Gemeinsam für den Reha-Erfolg

21

Was kann ich für eine positive Reha tun?

22

Häufig gestellte Fragen

25

Warum diese Broschüre?

Liebe Reha-Fachkraft,

Sie haben es in der Hand: Ihre Arbeit und Ihre Haltung tragen entscheidend dazu bei, dass Patient_innen die Maßnahmen Ihrer Einrichtung erfolgreich durchlaufen können – auch Patient_innen mit HIV.

Wir wollen Sie dabei unterstützen, indem wir die wichtigsten Infos rund um HIV und das heutige Leben mit HIV zusammenfassen.

Es hat sich nämlich eine ganze Menge getan seit den ersten bekannt gewordenen Aidsfällen Anfang der 1980er-Jahre:

Für die sogenannte antiretrovirale Kombinationstherapie stehen heute mehr als 20 HIV-Medikamente zur Verfügung. Sie unterdrücken die Vermehrung von HIV, schützen so die Gesundheit und verhindern Aids. Außerdem sorgt eine erfolgreiche Therapie dafür, dass HIV selbst beim Sex ohne Kondom nicht mehr übertragbar ist – Menschen mit HIV können zum Beispiel ohne Angst vor einer Übertragung auf den_die Partner_in oder das Baby Eltern werden.

Bei rechtzeitiger Diagnose, frühem Behandlungsbeginn und konsequent fortgesetzter Therapie haben Menschen mit HIV heute gute Chancen auf ein normal langes, beschwerdearmes Leben.

Da zum Glück kaum noch Menschen an den Folgen von Aids versterben, gibt es also immer mehr Menschen mit HIV, die zudem immer länger leben.

Die meisten von ihnen sind berufstätig – und viele von ihnen brauchen, wie Menschen ohne HIV auch, irgendwann professionelle Reha-Maßnahmen, Anschlussheilbehandlungen oder Eltern-Kind-Kuren, um ihre Lebensqualität und Arbeitsfähigkeit zu erhalten.

Das heißt: Auch in Ihrer Einrichtung können Sie Menschen mit HIV begegnen (oder schon begegnet sein – es gibt keine Verpflichtung, eine HIV-Infektion offenzulegen).

Um die bestmöglichen Voraussetzungen für erfolgreiche Reha-Maßnahmen für Menschen mit HIV zu schaffen und um mögliche Unsicherheiten abzubauen, wollen wir Ihnen zweierlei zeigen:

- Zum einen geben wir Tipps, wie Sie Menschen mit HIV signalisieren können, dass sie in Ihrer Einrichtung willkommen sind und genauso professionell, respektvoll und unvoreingenommen behandelt werden wie Menschen ohne HIV.
- Zum anderen wollen wir vermitteln: Vor Menschen mit HIV muss niemand Angst haben. Bei Einhaltung der üblichen Hygiene- und Arbeitsschutzmaßnahmen besteht nämlich keine Infektionsgefahr. Nicht für Sie, nicht für Ihre Kolleg_innen und nicht für die Patient_innen.

Und selbst bei Arbeitsunfällen, zum Beispiel Stich- oder Schnittverletzungen mit kontaminierten Instrumenten, kann ein möglicherweise gegebenes Ansteckungsrisiko durch Sofortmaßnahmen und gegebenenfalls eine Post-Expositions-Prophylaxe minimiert werden.

Bitte helfen Sie mit, diese Informationen zu verbreiten, unbegründete Infektionsängste abzubauen und so eine erfolgreiche Rehabilitation von Menschen mit HIV zu gewährleisten.





»Willkommenskultur« für Menschen mit HIV

Menschen mit HIV offen und respektvoll begegnen

Auch wenn die HIV-Infektion heute in fast allen Fällen eine medizinisch gut behandelbare chronische Krankheit ist, wird sie nach wie vor häufig tabuisiert und stigmatisiert.

Die befürchteten und häufig auch erlebten negativen Reaktionen des sozialen Umfelds wiegen für viele Menschen mit HIV schwerer als die Infektion und ihre gesundheitlichen Folgen selbst.

Umso wichtiger ist es für Menschen mit HIV, dass die Mitarbeiter_innen von Rehabilitationseinrichtungen einen selbstverständlichen und professionellen Umgang mit ihnen pflegen und ihre individuellen Bedürfnisse in den Vordergrund stellen.

Herrscht in der Einrichtung ein offenes, diskriminierungsfreies Klima, kann Vertrauen als Basis eines Genesungsprozesses wachsen, und Themen wie Belastungen durch die Infektion können bearbeitet werden.

Zu einem offenen Klima nicht nur in Bezug auf HIV, sondern z. B. auch auf die Vielfalt geschlechtlicher Identitäten oder sexueller Orientierungen können Sie und Ihre Kolleg_innen viel beitragen. Hier einige Beispiele:

- **Heißen Sie** im Einführungsvortrag Ihre Patient_innen mit all ihren **Unterschiedlichkeiten willkommen**. Sie könnten dabei erwähnen, dass in der Einrichtung Menschen mit verschiedenen Krankheitsbildern behandelt werden, und HIV als eine von vielen chronischen Erkrankungen weder verschweigen noch besonders herausstellen.
- Hängen Sie **Plakate von Selbsthilfeorganisationen** aus (im Empfangsbereich, in Fluren, in Gruppenräumen...), zum Beispiel von Aidshilfen.
- Legen Sie **Broschüren** zu Themen aus, die auch Menschen mit HIV interessieren, z. B. zum Schutz vor Diskriminierung.
- Hängen Sie ein „**Antidiskriminierungs-Statement**“ aus, das deutlich macht: Hier werden alle Menschen bestmöglich behandelt, unabhängig von ihrer geschlechtlichen Identität, ihrer sexuellen Orientierung, ihrer Hautfarbe, ihrer Herkunft, ihrer Religion oder ihrem HIV-Status.
- Achten Sie konsequent auf den **Datenschutz** – von außen sichtbare Markierungen auf Akten oder anderen Patient_innenunterlagen, die auf den HIV-Status hinweisen, verstoßen gegen geltendes Datenschutzrecht.
- Stellen Sie **Fragen möglichst offen**. Fragen nach einer Partnerschaft oder Beziehung z. B. sollten so formuliert werden, dass sowohl Frauen als auch Männer als Partner_innen denkbar sind.
- **Vermeiden Sie** intime Fragen oder **Wertungen**: Unterscheiden Sie zwischen Ihrem persönlichen und Ihrem professionellen Interesse sowie Ihren moralischen Vorstellungen und Ihrem Auftrag. Überlegen Sie z. B., ob Sie dieselben Fragen auch anderen Reha-Teilnehmer_innen stellen würden.

Tipp: Plakate und Broschüren, die sich mit HIV/Aids beschäftigen oder auf wichtige Gesundheitsthemen der von HIV betroffenen Bevölkerungsgruppen eingehen, erhalten Sie kostenlos bei der Deutschen Aidshilfe und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). Bestellungen sind möglich unter www.aidshilfe.de/shop sowie www.bzga.de/infomaterialien.





HIV und Aids heute: Die wichtigsten Fakten

Was ist HIV, was ist Aids?

HIV steht für „Humanes Immundefizienz-Virus“, übersetzt: menschliches Abwehrschwäche-Virus. HIV schädigt das Immunsystem und innere Organe.

Gegen HIV gibt es heute mehr als 20 wirkungsvolle antiretrovirale Medikamente, die die Vermehrung des Virus verhindern. Bei rechtzeitiger Diagnose und Behandlung haben Menschen mit HIV gute Chancen auf eine normale Lebenserwartung bei guter Lebensqualität.

Ohne Behandlung dagegen treten fast immer nach mehreren Jahren lebensbedrohliche Erkrankungen auf. Dann spricht man von Aids (Abkürzung für „Acquired Immune Deficiency Syndrome“ = erworbenes Abwehrschwäche-Syndrom).

Durch frühe Diagnose und Therapie der HIV Infektion lässt sich Aids vermeiden. Selbst die im Stadium Aids auftretenden schweren Symptome gehen durch eine Behandlung oft wieder zurück.

Wie wird HIV übertragen?

HIV ist vergleichsweise schwer übertragbar. Zu einer Ansteckung kann es nur kommen, wenn Viren in ausreichender Menge in den Körper gelangen:

- auf Schleimhäute mit Zellen, die HIV aufnehmen und weitergeben können (Enddarm, Vagina, Innenseite der Penisvorhaut, „Bändchen“ und Harnröhreneingang),
- auf offene Hautstellen (z. B. Herpesgeschwüre) oder
- direkt ins Blut (z. B. bei gemeinsamer Benutzung von Spritzen zum Drogenkonsum).

Bei Alltagskontakten in der Reha-Einrichtung besteht daher keinerlei Ansteckungsgefahr – nicht beim Handgeben, nicht beim Berühren von Oberflächen, beim Anhusten oder Anniesen, nicht bei der gemeinsamen Benutzung von Toiletten oder eines Schwimmbads, nicht bei gemeinsamen sportlichen oder handwerklichen Aktivitäten.

Bei der medizinischen Behandlung, in der Pflege, bei Akupunktur sowie bei Erster Hilfe **schützen die üblichen Hygiene- und Schutzmaßnahmen**.

Bei **erfolgreicher HIV-Therapie** ist die **Virenmenge** im Blut und anderen Körperflüssigkeiten **sehr gering** und damit auch das Übertragungsrisiko. Sexuell ist HIV dann nicht mehr übertragbar.



Was gilt es bei Menschen mit HIV zu beachten?

HIV erfordert keine besonderen Maßnahmen ...

In jeder Reha-Einrichtung sollte es einen **Hygieneplan** und **Regeln zum Arbeitsschutz** geben, um Mitarbeiter_innen und Patient_innen vor Infektionen und anderen Gefahren zu schützen. Dazu gehören zum Beispiel Regelungen zur allgemeinen Personalhygiene und zur Desinfektion, zum Umgang mit Spritzen und anderen potenziell infektiösen Materialien oder zur Abfallsorgung.

Die üblichen Maßnahmen zur Hygiene und zum Arbeitsschutz reichen zum Schutz vor HIV vollkommen aus.

Unbegründet sind **Maßnahmen** wie die folgenden, die zudem **diskriminierend** sind:

- alles, was über die üblichen Hygienevorschriften hinausgeht (z. B. gesondertes Reinigen von Geschirr oder Wäsche)
- Behandlung in einem eigenen Behandlungsraum
- räumliche Abgrenzung von anderen Patient_innen

- Tragen von Handschuhen bei medizinischen Massagen
- Verweigerung der Schwimmbadnutzung
- Verweigerung von physiotherapeutischen und physikalischen Anwendungen
- Markierungen zur Kenntlichmachung der HIV-Infektion (z. B. roter Punkt auf dem Therapieplan); diese stellen darüber hinaus eine erhebliche Datenschutzverletzung dar, weil sie von anderen Patient_innen gesehen werden können.

... aber einen sensiblen Umgang!

Für Menschen mit HIV ist es legitim und wichtig, die Kontrolle darüber zu behalten, wer von ihrer Diagnose erfährt. Denn auch heute noch müssen sie mit Ablehnung und Ausgrenzung rechnen. Gerade in der Reha aber kommt es darauf an, dass die Patient_innen vor Diskriminierung sicher sind, um die Erholung und den Therapieerfolg nicht zu gefährden.

Sie haben es in der Hand, sensibel mit dem HIV-Status Ihrer Patient_innen umzugehen und ihnen einen geschützten Rahmen zu bieten.



Stich- oder Schnittverletzung,
Kontamination geschädigter Haut

Kontamination von Auge
oder Mundhöhle

Spülung mit Wasser und Seife
bzw. einem Antiseptikum,
welches begrenzt viruzide
Wirksamkeit aufweist

Spülung mit Wasser,
anschließend mit Chlorhexidin
oder Octenidin

Entscheidung über systemische,
medikamentöse
Post-Expositions-Prophylaxe

Unfalldokumentation
(Ärzt_in / Betriebsärzt_in)

Erster HIV-Antikörper-Test,
Hepatitis-Serologie

Was tun nach einem HIV-Risiko?

Sofortmaßnahmen ergreifen und ärztlich behandeln lassen

In der medizinischen Rehabilitation besteht ein Ansteckungsrisiko nur bei Stich- oder Schnittverletzungen und bei Benetzung offener Wunden und Schleimhäute mit Körperflüssigkeiten, die HIV in ausreichender Menge enthalten (in erster Linie Blut).

Die Erregermenge ist in der Frühphase einer HIV-Infektion besonders hoch – viele Patient_innen wissen in dieser Phase noch gar nicht, dass sie infiziert sind. **Bei einer erfolgreichen HIV-Therapie dagegen ist die Virenmenge sehr gering und auch das Übertragungsrisiko sehr niedrig.** Die Patient_innen wissen in der Regel gut über die Virenmenge in ihrem Blut Bescheid, da diese regelmäßig kontrolliert wird.

Nach Kontakt mit potenziell infektiösem Material sollten folgende Sofortmaßnahmen ergriffen werden, um die Zahl der Erreger und die Kontaktdauer zu reduzieren:

- **Stich- oder Schnittverletzung:** Blutfluss nicht unterbinden, Manipulationen aber vermeiden; Verletzung mit einem Händedesinfektionsmittel spülen
- **Kontamination verletzter oder geschädigter Haut:** gründlich mit Wasser spülen, danach Hautoberfläche mit großzügiger Einbeziehung des Umfelds um das kontaminierte Areal mit einem Händedesinfektionsmittel reinigen (Tupfer satt darin tränken)
- **Kontamination von Lippen/Mundhöhle:** aufgenommenes Material ausspucken, Mundhöhle mehrmals kurz mit Wasser ausspülen, anschließend mehrfach kurz mit Chlorhexidin oder Octenidin spülen
- **Kontamination des Auges:** Auge mit reichlich Wasser ausspülen.

Anschließend eine_n **Betriebs- oder Durchgangsärzt_in aufsuchen**, um das weitere Vorgehen zu besprechen. Falls er oder sie eine **Post-Expositions-Prophylaxe** einleitet (eine vierwöchige Behandlung mit HIV-Medikamenten, um eine Ansteckung zu verhindern), ist zusätzlich eine **Beratung in einer auf HIV spezialisierten Einrichtung** zu empfehlen (Adressen unter www.aidshilfe.de/pep-stellen oder <https://www.dagnae.de/aerzte/>).

Eine **PEP** sollte **möglichst in den ersten zwei Stunden** nach der potenziellen Übertragung, **spätestens aber nach 48 Stunden** begonnen werden. Weitere Informationen finden Sie unter www.aidshilfe.de/pep.





Gemeinsam für den Reha-Erfolg

Zur Ruhe kommen, sich mit sich selbst beschäftigen und Körper und Seele Gutes tun, sich erholen, Abstand von belastenden Erfahrungen gewinnen: Um das zu erreichen, brauchen Menschen in der Reha einen **geschützten Rahmen**, in dem sie so angenommen werden, wie sie sind.

Diskriminierung in der Reha gefährdet daher den Behandlungserfolg und einen positiven Umgang mit der eigenen HIV-Infektion.

Eine 2017 durchgeführte Umfrage der Deutschen Aidshilfe zu Erfahrungen von Menschen mit HIV mit medizinischen Rehabilitationsmaßnahmen hat aber ergeben, dass 25 Prozent der Befragten Ausgrenzung oder Ablehnung erlebt haben – sei es durch unfreiwilliges Outing, eine Behandlung, die von derjenigen anderer Patient_innen abwich, durch die Verweigerung von Anwendungen, unnötige Hygienemaßnahmen oder durch die Aufforderung, die HIV-Infektion gegenüber Mitpatient_innen nicht zu erwähnen.

Solche Diskriminierungserfahrungen können erhebliche negative Auswirkungen haben, z. B.:

- Verfehlen der Reha-Ziele
- Abbruch der Reha
- zusätzlicher Stress
- psychosomatische Folgen/Depression
- Verringerung der Bereitschaft, nochmals in eine Reha zu gehen
- sozialer Rückzug
- Verhinderung eines offenen Umgangs mit der HIV-Infektion
- Förderung verinnerlichter Stigmatisierung
- Ablehnung von Selbsthilfeangeboten aus Angst, sich zu outen und diskriminiert zu werden.

Was kann ich für eine positive Reha tun?

Informieren Sie sich und andere

Eine Reha dient Menschen mit HIV nicht nur der Wiederherstellung und Förderung ihrer Gesundheit, Arbeits- und Leistungsfähigkeit, sondern sollte ihnen auch die Möglichkeit bieten, sich von Diskriminierungsbelastungen des Alltags zu erholen.

Die wichtigste Grundlage dafür ist ein Behandlungsteam, das sich mit HIV auskennt und die Gleichbehandlung von Menschen mit und ohne HIV als selbstverständlich ansieht.

Nutzen Sie deshalb die vielfältigen Angebote der regionalen Aidshilfen und psychosozialen Aids-Beratungsstellen. Dort erhalten Sie nicht nur aktuelles Informationsmaterial, sondern werden jederzeit gern mit Ideen, Kontakten und Referent_innen unterstützt, die Fortbildungsveranstaltungen zu diesem Thema in Ihrer Einrichtung anbieten.

Schaffen Sie Möglichkeiten zum Austausch

Vielen Menschen mit HIV hilft der Kontakt mit anderen HIV-Positiven. Ihnen in der Reha einen Raum zu bieten, sich zu finden und auszutauschen, kann den Erfolg der Rehabilitation positiv beeinflussen.

Stellen Sie Kontakt zu einer Aidshilfe in Ihrer Nähe her und geben Sie Ihren HIV-positiven Patient_innen die Möglichkeit, die Angebote kennenzulernen und mit den Mitarbeiter_innen ins Gespräch zu kommen.

Vermitteln Sie Kontakte zu Selbsthilfeangeboten

Bei allen chronischen Erkrankungen bieten Selbsthilfestrukturen eine gute Unterstützung bei der Etablierung von Bewältigungs-Strategien. Das gilt auch für die HIV-Infektion. Ermöglichen Sie während des Reha-Aufenthalts Kontakt zu solchen Strukturen und informieren sie Patient_innen etwa im Rahmen des Entlassungsmanagements darüber, welche Selbsthilfeangebote sie vor Ort weiter nutzen können. Adressen von Aidshilfen in der Nähe der Patient_innen finden Sie unter www.aidshilfe.de/adressen.

Treten Sie Diskriminierung entgegen

Bei diskriminierendem Verhalten gegenüber Menschen mit HIV, sei es von Kolleg_innen oder Patient_innen, können Sie versuchen, überholte oder schlicht falsche Überzeugungen durch Aufklärung zu entkräften. Leider bestehen immer noch große Wissenslücken in Sachen Übertragung, Behandlung und Prognose einer HIV-Infektion. Informieren Sie darüber, dass bei Alltagskontakten keine Infektionsgefahr besteht und dass HIV bei erfolgreicher Therapie selbst beim Sex nicht mehr übertragbar ist. Beziehen Sie klar Stellung und setzen Sie sich vor anderen für die Gleichbehandlung von Menschen mit HIV ein. So helfen Sie, Ängste und Vorurteile abzubauen und der Stigmatisierung von HIV-positiven Menschen entgegenzuwirken.

Helfen Sie Menschen mit HIV, sich gegen Diskriminierung zu wehren

Bei **Problemen mit Ärzt_innen oder anderen Mitarbeiter_innen im Gesundheitswesen**, die sich nicht klären lassen, kann man bei den **Beschwerdestellen** der Landesärztekammern eine **formale Beschwerde** einreichen. Die Internetseiten der Kammern bieten dafür meist ein Beschwerdeformular an, das man zusammen mit einer Erklärung zur Schweigepflichtentbindung an die Kammer schicken muss. Eine solche Beschwerde **führt nicht zu Nachteilen** in der gesundheitlichen Versorgung, sondern kann im Gegenteil bei den betreffenden Personen ein **Bewusstsein für Fehlverhalten schaffen** und dadurch vielleicht auch Verhaltensänderungen bewirken.

Aidshilfen helfen gerne bei einer solchen Beschwerde. Auf Wunsch bekommt man dort auch psychologische Unterstützung.

Wenn Sie miterleben, dass Patient_innen mit HIV diskriminiert werden, bieten Sie ihnen Ihre Unterstützung an. Sie können ihnen auch die Adresse der bundesweit tätigen Kontaktstelle der Deutschen AIDS-Hilfe zu HIV-bezogener Diskriminierung nennen. Sie ist unter der Telefonnummer 030/69008767 oder per E-Mail unter gegendskriminierung@dah.aidshilfe.de erreichbar.

Weitere Informationen finden Sie unter www.hiv-diskriminierung.de.

Häufig gestellte Fragen



Muss ich mich bei der Behandlung von Menschen mit HIV besonders schützen?

Nein, die Standardmaßnahmen zur Hygiene und zum Arbeitsschutz reichen völlig aus.



Benötige ich spezielle Putz- und Desinfektionsmittel bei der Reinigung von Flächen, Sportgeräten, Zimmern usw., die von Menschen mit HIV genutzt wurden?

Nein, es müssen keine besonderen Mittel verwendet werden, und man braucht auch keine besondere Schutzkleidung.



Was ist mit Wäsche und Geschirr, die von Menschen mit HIV benutzt wurden?

Sie können ganz normal gereinigt werden. Man braucht weder ein besonderes Spül- oder Waschmittel, noch müssen sie getrennt gereinigt oder gewaschen werden.



Ist eine Übertragung von HIV durch die gemeinsame Nutzung eines Schwimmbades oder derselben Sportgeräte möglich?

Nein, es besteht keine Übertragungsgefahr.



Gibt es im täglichen Umgang mit Menschen mit HIV etwas zu beachten?

Nein, im täglichen Umgang besteht kein Infektionsrisiko. HIV wird nicht durch Umarmungen, Händedruck, Küssen, Anhusten oder Anniesen übertragen und auch nicht durch das gemeinsame Benutzen von Besteck, Tellern und Gläsern, Toiletten, Duschen, Handtüchern oder Bettwäsche.



Muss ich Mitpatient_innen oder Kolleg_innen über die HIV-Infektion einer Patientin oder eines Patienten informieren?

Nein, das dürfen Sie auch gar nicht. Medizinisches und therapeutisches Personal unterliegt im Rahmen der Berufsordnung und aus arbeitsrechtlichen Gründen der Schweigepflicht. Diagnosen und persönliche Informationen dürfen deshalb nicht weitergegeben werden. Dies ist aber auch gar nicht nötig, da beim Zusammenleben und -arbeiten keine Infektionsgefahr besteht.



Was soll ich tun, wenn ich Blut oder andere Körperflüssigkeiten von Patient_innen mit HIV abbekomme?

Handelt es sich um intakte Haut, ist dies eine gute Barriere. Spülen Sie die Flüssigkeit unter fließendem Wasser ab und desinfizieren Sie danach die Haut mit einem Händedesinfektionsmittel. Bei Kontakt mit geschädigter Haut oder mit Schleimhäuten sollten Sie sich zusätzlich bei dem_der Betriebs- oder Durchgangsärzt_in vorstellen. Wichtig zu wissen ist, dass bei Menschen mit HIV unter erfolgreicher Therapie die Virenmenge im Blut und in anderen Körperflüssigkeiten sehr gering und damit das Übertragungsrisiko sehr niedrig ist.



Wie hoch ist das HIV-Risiko bei Nadelstich- oder Schnittverletzungen?

Das hängt vor allem von der Menge der übertragenen Erreger ab. In der akuten Phase der Infektion, wenn Patient_innen oft noch nicht wissen, dass sie sich angesteckt haben, ist die Erregermenge in Blut und Körperflüssigkeiten hoch. In diesem Fall besteht ein Ansteckungsrisiko. Bei einer erfolgreichen

HIV-Therapie dagegen ist die Virenmenge und damit das Ansteckungsrisiko sehr gering. In jedem Fall aber muss bei einer Nadelstich- oder Schnittverletzung umgehend der_die Betriebs- oder Durchgangsärzt_in aufgesucht werden.



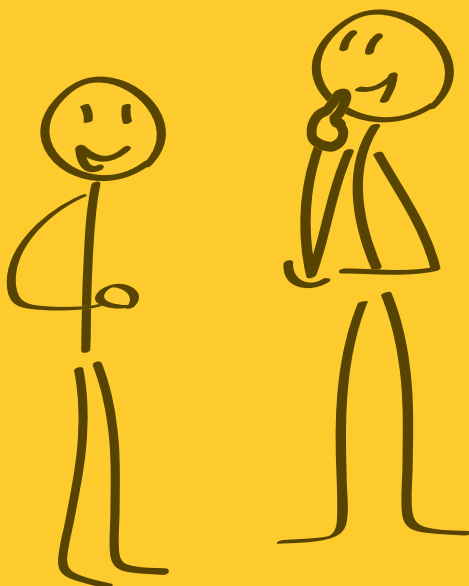
Wohin wende ich mich, wenn ich noch Fragen habe?

Die wichtigsten Informationen zu HIV und Aids finden Sie unter www.aids-hilfe.de. Dort können Sie auch kostenlose Materialien bestellen. Wenn Sie weitere Fragen haben, wenden Sie sich am besten an eine der rund 120 Aids-hilfe-Organisationen (www.aids-hilfe.de/adressen) oder an die Telefon- und Onlineberatung der Aidshilfen (www.aids-hilfe-beratung.de).



Was kann ich sonst noch tun?

Da Fragen rund um HIV und Aids wahrscheinlich nicht nur Sie, sondern auch Ihre Kolleg_innen bewegen, könnten Sie eine Informations- oder Fortbildungsveranstaltung zu dem Thema in Ihrer Einrichtung anregen. Die regionalen Aidshilfen unterstützen Sie gerne mit Ideen, Materialien, Kontakten sowie Referent_innen (Adressen unter www.aids-hilfe.de/adressen).



Diese Broschüre wurde übergeben durch:

Herausgeberin:

Deutsche Aidshilfe

Wilhelmstraße 138, 10963 Berlin

www.aidshilfe.de

dah@aidshilfe.de

2019

Bestellnummer: 029148

Konzept und Redaktion:

Themenwerkstatt „Reha, wir kommen“, Kerstin Mörsch,
Holger Sweers, jana maria knoop

Bilder: AdobeStock (S.6,9,13,19); Shutterstock (S.1,5,10,15,16,20,27)

Titel: Lopolo/shutterstock.com

Das abgebildete Lizenzmaterial wurde zu Illustrationszwecken eingesetzt. Bei den abgebildeten Personen handelt es sich um Fotomodelle.

Gestaltung: Zanko Loreck

Druck: schöne drucksachen GmbH, Bessemerstraße 76a, 12103 Berlin

Spenden für die DAH:

Deutsche Aidshilfe

IBAN: DE27 1005 0000 0220 2202 20

BIC: BELADEBEXXX

online: www.aidshilfe.de

Sie können die DAH auch unterstützen, indem Sie Fördermitglied werden. Nähere Informationen unter www.aidshilfe.de und bei der DAH.

Die DAH ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden und Fördermitgliedschaftsbeiträge sind daher steuerabzugsfähig.